

Fellowship MKB

Familienbande – Rudolph Iselin und das Museum

Basil Bucher

Empfohlene Zitierweise:

Bucher, Basil 2024. Familienbande – Rudolph Iselin und das Museum. Basel: Museum der Kulturen Basel.
<https://www.mkb.ch/de/museum/forschung/fellowship.html>

Die Forschung zu diesem Artikel wurde teilweise mit Mitteln aus dem Georges und Mirjam Kinzel-Fonds finanziert.
Text und Abbildungen (wo nicht anders vermerkt) © Museum der Kulturen Basel

Familienbande - Rudolph Iselin und das Museum

Basil Bucher

Einleitung

«Mit der Schenkung des alt-peruanischen Batik-Gewebes haben Sie dem Museum einen ausserordentlich grossen Dienst erweisen [sic] und mir persönlich eine ganz besondere Freude bereitet. Ich weiss beides sehr zu schätzen, das eine als Ausdruck Ihrer Treue zum Museum, das andere als Erweis einer Freundschaft, die mich ganz besonders tief berührt.»¹ So bedankte sich Alfred Bühler (1900–1981), Direktor des Museum der Kulturen Basel (damals Museum für Völkerkunde Basel) von 1950 bis 1964, im Juni 1956 bei Johann Rudolph Iselin (1882–1962). Das Batik-Gewebe stammte aus dem Nachlass von Pedro José Velasco aus Lima und war im Juni 1956 von der Galerie Fischer in Luzern versteigert worden.² Das Gewebe war ein Abschiedsgeschenk Iselins, der im Alter von bald 74 Jahren die Kommission zum Ende des Jahres verlassen sollte.³ Iselin hatte sich nicht an der Auktion beteiligt. Es war vielmehr Bühler, der das Objekt begehrte, da es für ihn «technisch interessant» war, und der bei Iselin um Finanzierung bat.⁴ Iselin wird die in der Schätzungsliste angegebene Summe von 200 Franken dafür bezahlt haben.

Iselins Treue und Freundschaft zum Museum ist durch die Schenkungen von 780 Objekten und etwa 3300 Fotografien belegt. Er brachte Gegenstände aus den verschiedensten Regionen der Welt ins heutige Museum der Kulturen Basel (MKB). Ein entscheidendes Ereignis war die Reise mit seinem Onkel und Vorsteher des Museums, Fritz Sarasin (1859–1942), nach Südostasien 1931/32, wo beide mehrere hundert Objekte zusammenbrachten. Iselin konnte sich anschliessend als freiwilliger Mitarbeiter und später als Mitglied der Museumskommission in die Institution einbringen und mit der Leitung der Abteilung Europa eine wissenschaftliche Tätigkeit ausüben. Anhaltende Beziehungen zwischen dem Museum lassen sich auch bei anderen Personen beobachten. Das Pflegen von Netzwerken war für die Erweiterung der Museumssammlung entscheidend. Bei Iselin kam hinzu, dass er auch familiär mit dem Museum verbunden war. Er war einer von den vielen Verwandten der ersten Vorsteher des Museums (Paul Sarasin, Fritz Sarasin und Felix Speiser), die das Museum durch Geschenke unterstützten. In der Museumsdatenbank des MKB sind fast 70 Familienmitglieder erfasst, die dem Museum seit 1865 über 10 000 Objekte und Fotografien geschenkt haben.

Anhand der Sammlungen von Rudolph Iselin sollen die Beziehungen des Museums mit den Familienmitgliedern untersucht werden. Dabei stelle ich die Provenienzen der Sammlungen von Iselin ins Zentrum. Was motivierte Iselin zum Sammeln? Wie ging er dabei vor? Welche Bedeutung wurde den Objekten sowohl von Iselin als auch dem Museum beigemessen? Wie konnte Iselin als Nicht-Fachmann Vorsteher der Abteilung Europa im MKB werden? Welche Rolle spielte dabei die Verwandtschaft mit Fritz Sarasin?

1 Alfred Bühler an Rudolph Iselin, 19.6.1956. Enthalten in: Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation, Gemischte Abteilung, 1956–1957, Signatur 04-0094, ID: 687, Mappe E-N.

2 Vgl. Galerie Fischer 1956: 19, Tafel VIII.

3 Vgl. MKB Sammlungseingang: IV_0332.

4 Vgl. Brief von Alfred Bühler an Christoph Bernoulli, 5.6.1956. Enthalten in: Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation, Gemischte Abteilung, 1956–1957, Signatur 04-0094, ID: 687, Mappe A-D.

Iselin I - Die Erwartungen

Iselin wurde als Sohn von Emma (1857–1913) und Isaak (1851–1930) Iselin-Sarasin, Jurist und Politiker, am 25. November 1882 in die Basler Oberschicht hineingeboren. Die Familien des Basler Grossbürgertums genossen aufgrund ihres Reichtums aus der Seidenindustrie, dem (Kolonialwaren-)Handel und dem Bankwesen sowie aufgrund einer endogamen Heiratspolitik eine privilegierte politische, ökonomische, soziale und kulturelle Stellung in der Stadt.⁵ Iselin besuchte das Gymnasium und absolvierte anschliessend eine Banklehre, die ihm sein Vater auferlegt hatte. Nach der dreijährigen Lehre verbrachte er einige Zeit in Paris und London, bevor er 1906 nach New York zog, um bei der Bank seiner Vettern «A. Iselin & Co.» zu arbeiten. Seine Vettern rund um den Patriarch Adrian Georg Iselin (1818–1905) gehörten der wohlhabenden High Society von New York an, die kulturelle und soziale Institutionen wiederholt grosszügig bedacht hatten. Möglicherweise war die erste Schenkung von Iselin an das Museum von dem Vorgehen seiner Vettern inspiriert.⁶ Dokumentiert sind die Objekte lediglich durch eine Objektliste und einen Brief von Iselin: «Endlich ist es mir möglich Ihnen die Liste der Gegenstände zu schicken, auf die ich Sie so lange habe warten lassen. N° 15 gereicht vorläufig meinem Zimmer noch zu Dekoration, hingegen steht es zu Ihrer Verfügung so bald Sie Platz haben die Sachen aufzustellen.»⁷

Erhalten hatte Iselin die Objekte von einem seiner Verwandten, der diese um 1900 erwarb.⁸ wahrscheinlich waren sie von Native Americans der Nordwestküste oder Alaskas hergestellt worden.⁹ Iselin lieferte das erwähnte Objekt «N° 15», eine aus Holz geschnitzte Statue (Abb. 1), im Jahr 1916 nach. Es ist jedoch ungewiss, ob das Museum Iselins Vorgabe erfüllte und das Objekt ausstellte.¹⁰

Mit seiner Schenkung entsprach Iselin gewissen Erwartungen: Das Schenken und Stiften an soziale und kulturelle Institutionen war im 19. und frühen 20. Jahrhundert eine gängige Praxis des Basler Grossbürgertums.¹¹ Finanzielle Beiträge und Objektgaben sollten als Zeichen des Patriotismus und der Liebe zur Heimatstadt verstanden werden.¹² Auch für das MKB, das mit seinem Budget zwar den Unterhalt, jedoch nicht die Anschaffung der Sammlungen bezahlen konnte, war die Unterstützung des Basler Grossbürgertums unerlässlich. Diese Praxis war kein baslerisches Phänomen, sie war auch in anderen europäischen und nordamerikanischen Städten üblich. Die Städte befanden sich in einem symbolischen



Abb. 1: Statue; Nordwestamerika/Kanada (?); vor 1912; Holz; Slg. Rudolph Iselin, Geschenk 1912; IVa 50 © MKB, Fotografien: Corinne Kramer, 2024

5 Vgl. Sarasin 1997: 11–16.

6 The New York Times 29. März 1905. Adrian Iselin Dead at his City Home.

7 Rudolph Iselin an Vertreter des Museums, 20.1.1913. Enthalten in: MKB Sammlungsakten: IV_0077.

8 Vgl. Objektliste Dezember 1912. Enthalten in: MKB Sammlungsakten: IV_0077.

9 Einige Objekte werden den Tlingit zugewiesen, siehe dazu Objektkarten IV_0077.

10 Vgl. MKB Sammlungseingang: IV_0077.

11 Sarasin 1997: 147–149, 1998: 199–200.

12 Vgl. Kollmann und Rütimeyer 1894: 4. Vgl. Sarasin 1917: 202.

Wettbewerb um Prestige, wobei Museen, Theater und ähnliche Einrichtungen als wichtige Schauplätze zur Demonstration der eigenen Fortschrittlichkeit und Moderne galten. Die junge Disziplin der Völkerkunde mit ihren kolonialen und globalen Verknüpfungen erfreute sich dabei besonderer Beliebtheit. Iselins Gegenstände sollten nicht nur seine eigene Weltoffenheit bezeugen, sondern auch die seiner Heimatstadt.¹³

Auf Iselins Schenkung von 1912 folgten die nächsten 50 Jahre noch viele weitere, wobei die Verwandtschaft zum Vorsteher des Museums, Fritz Sarasin, für Iselins Engagement ausschlaggebend war. Fritz erlangte zusammen mit seinem Vetter Paul Sarasin (1856–1929) dank den Publikationen und Forschungsreisen wissenschaftliches Renommee. Die beiden leiteten das Museum von 1896 bis 1942.¹⁴ Aufgrund ihres hohen Ansehens, ihres geerbten Vermögens sowie ihrer Vernetzung mit den lokalen Eliten konnten die Sarasins das Museum nach ihren Vorstellungen ausrichten und gestalten. Sammlungen bezahlten sie kurzerhand oftmals selbst oder griffen dafür auf ihr Netzwerk zurück,¹⁵ wie aus einer Bemerkung von Felix Speiser (1880–1949), Neffe von Paul Sarasin und späterer Vorsteher des Museums, hervorgeht: «Gewöhnlich traten aber besondere Angebote auf [...] und es hing dann vom Entscheide des Präsidenten Fritz Sarasin eigentlich allein ab, ob ein Ankauf vorgenommen wurde oder nicht. Reichten die normalen Mittel nicht aus, so gelang es vor dem Kriege den Herren Sarasin meistens, in kurzem bei Freunden und Verwandten oft recht ansehnliche Summen zusammenzubringen.»¹⁶ Das weitverzweigte Netzwerk bestand besonders aus Familienmitgliedern, die einflussreiche Positionen der Basler Wirtschaft, Kultur, Politik, Bildung und Wohlfahrt innehatten. Das Netzwerk wurde nicht nur bei Sammlungserweiterungen aktiviert, sondern auch, um gemeinsame kulturpolitische Ziele zu erreichen,¹⁷ beispielsweise die Ausgliederung des MKB mit dem Museumsbau von 1917.¹⁸

Die Objekte im Museum sind Ausdruck Iselins Zugehörigkeit zu seiner Familie, sozialen Schicht und Basel. Auch seine Anstellung in der Direktion des Schweizerischen Bankvereins nach seiner Rückkehr passte zu den standesgemässen Erwartungen seiner gesellschaftlichen Stellung, eine lokale wirtschaftliche Führungsposition einzunehmen. Jedoch gab er diese Stelle nach nur einem Jahr auf, um in den Militärdienst einzutreten. Ab 1913 gehörte er dem Generalstab der Schweizer Armee an und wurde in dieser Funktion in die Nachrichtensektion des Armeestabs versetzt, in dem er während des Ersten Weltkriegs diente.¹⁹

Iselin II - Der Wappenfahl

Sein Vater, selbst Oberstkorpskommandant, untersagte Iselin die angestrebte Karriere beim Schweizer Militär, weshalb er sich 1920 ein zweites Mal nach New York begab.²⁰ Dort verbrachte er erneut mehrere Jahre, jedoch nicht mehr als Angestellter, sondern als Teilhaber der Bank seiner Vettern.²¹ Iselin nutzte diesen Standort, um den nordamerikanischen Kontinent zu bereisen. In seiner Autobiografie «Erinnerungen und Erlebnisse» von 1949 beschreibt er ausführlich eine Reise im Herbst 1927 an die Jahresversammlung der American Bank Association nach Seattle. Die Kongressteilnehmenden nutzten die Hinreise, um sich in Kanada mit Whisky zu

13 Vgl. Penny 2002: 13–18, 43–49.

14 Paul Sarasin, Vorsteher von 1907 bis 1913; Fritz Sarasin, Vorsteher von 1896 bis 1907 und 1913 bis 1942.

15 Vgl. Reubi 2011: 128–140; 2015: 88–100; Felix Speiser 1943: 278 und 1930: Intimes aus dem Museum, 1–3. Enthalten in: MKB Dokumentenarchiv, Korrespondenz Felix Speiser «Intimes aus dem Museum» (Möwenhafen Neu-Britannien, März 1930).

16 Speiser 1943: 278.

17 Vgl. Reubi 2015: 96. Reubi schreibt auch von einem Wettkampf der Mäzene und der Sicherung der Vorherrschaft der Familie Sarasin und ihrer Verbündeten in der akademisch-kulturellen Welt Basels. Vgl. Simon 2015: 77.

18 Vgl. Speiser 1930: Intimes aus dem Museum, 10.

19 Vgl. Iselin 1949: 116.

20 Vgl. Iselin 1949: 130–131.

21 Vgl. Iselin 1949: 140–141

versorgen und so die Prohibition in den USA zu umgehen. Die Bankiers reisten mit Extrazügen nach Montreal über die Rocky Mountains bis zu den Vancouver Islands, von wo sie per Schiff nach Alert Bay gelangten. Anstatt mit den anderen eine Lachskonservenfabrik zu besichtigen, besuchte Iselin ein Dorf der Kwakwaka'wakw. Sein Interesse galt den Wappenpfählen: «Viele der uralten Holzhäuser sind am Verfall, aber überall zwischen den Häusern und auf dem kleinen Friedhof stehen noch die alten Totempfähle. Die canadische Regierung hat mit Recht die Ausfuhr dieser Altertümer verboten. Da ich wusste, dass das Basler Museum für Völkerkunde gerne einen solchen Totem hätte, erkundigte ich mich nach einem Schnitzer, der übrigens auch heute noch für die alten Einwohner des Dorfes solche Grabmäler anfertigt.»²² Felix Speiser, damals Vorsteher der Abteilung Amerika, bemühte sich etwa zur selben Zeit ebenfalls um einen Wappenpfahl.²³ Speiser scheint vor allem an dem von Iselin erwähnten Exportverbot gescheitert zu sein, wie aus dem Protokoll einer Sitzung der Museumskommission vom 6. November 1928 hervorgeht. Im Protokoll ist auch festgehalten, dass der Wappenpfahl von Iselin nur «zweite Wahl» sei, Speiser bezeichnete ihn als «Kopie».²⁴ Tatsächlich hatte Iselin ihn nach einem Vorbild schnitzen lassen: «Wir [Iselin und der Schnitzer] gingen zusammen durch das Dorf, wo er mir die besten Totems zeigte. Schliesslich beauftragte ich ihn, einen vier Meter hohen Pfahl, der wirklich zu den schönsten des Ortes gehörte zu kopieren. Er hielt mich offenbar für leicht verrückt, schaute mich lange an und fragte schliesslich, was ich mit dem Grabmal ihres alten Chefs anzufangen gedenke. Als ich ihm dann erklärte, dass sein Chef und seine grossen Taten im Kampf gegen seine Feinde und auf der Jagd auch bei uns bekannt seien, und dass auch wir gerne ein Andenken an diesen grossen Mann hätten, willigte er ein, verlangte aber Vorauszahlung. Ich schlug ein und glaubte schon, dass das Geld für immer verloren sei, als ich nach einigen Monaten in New York Bericht erhielt, dass auf einem Dampfer aus Alaska eine gewaltige Kiste für mich angekommen sei. Es war das Grabzeichen des alten Indianerhäuptlings, das heute im Museum in Basel steht».²⁵ Es ist fraglich, ob sich die Episode so abgespielt hat. Der Kwakwaka'wakw-Künstler Tony Hunt schrieb den Wappenpfahl dem Künstler Charlie James (ca. 1867–1938) zu.²⁶ James erlangte in Kanada Anerkennung für seine Schnitzkunst und fertigte auch Wappenpfähle in verschiedensten Grössen für kommerzielle Zwecke an. Iselin war vermutlich nicht die erste Person, die von James einen Wappenpfahl erwarb.²⁷

Iselin hatte in seiner Beschreibung nicht erwähnt, dass bereits ein florierender Markt für Wappenpfähle bestand, an dem auch Charlie James beteiligt war. Dieses Narrativ nahm Speiser 1929 nach dem Erhalt des Wappenpfahls im Jahresbericht auf: «Lange schon hatte die Kommission vergeblich versucht, für die Sammlung einen nordwestamerikanischen Totempfahl zu beschaffen, da diese Pfähle ebenso sehr wegen ihrer ergologischen²⁸ Bedeutung, als wegen ihres Kunstwertes in einem völkerkundlichen Museum vertreten sein sollten. Da aber diese Totempfähle schon grosse Seltenheiten geworden sind, waren unsere Bestrebungen bis jetzt immer erfolglos geblieben. Es war daher für uns eine freudige Überraschung, durch Herrn Rudolf Iselin mit einem solchen Pfahle beschenkt zu werden, der sich schon seit längerer Zeit in seinem Besitz in New York befunden hatte. Das gut erhaltene Stück ist ca. 5 m hoch und stammt von der Alert-Bai in Britisch-Columbia. [...] Da die Kultur der

22 Iselin 1949: 143.

23 Vgl. Kittel 2021.

24 Vgl. Protokoll der Museumskommission Sitzung vom 6. November 1928, S. 185. Enthalten in: MKB Dokumentenarchiv, Handschriftliche Protokolle der Museumskommission, Band 2, Signatur 01-0007, ID: 574.

25 Iselin 1949: 143–144.

26 Schon Gerhard Baer verwies auf Charlie James als möglichen Künstler des Wappenpfahls. Vgl. Baer 1965: 34–37.

27 Vgl. Brust 2011.

28 Ergologie ist ein von den Sarasins geprägter Begriff; er soll alle geistigen und körperlichen Aktivitäten des Menschen, der Tiere und Pflanzen beschreiben und wird der Physiologie entgegengesetzt. Diese Begriffsverwendung hat sich so nicht durchgesetzt, wurde aber von Museumsmitarbeitern bis etwa in die 40er Jahre verwendet.

nordwestamerikanischen Indianer rascher Auflösung entgegengeht, kann unser Museum sich glücklich schätzen, durch die Hilfe eines Baslers in letzter Stunde in den Besitz eines der imposantesten Denkmäler primitiver Monumentalholzsulptur gelangt zu sein.»²⁹ Neben der ‹Neubewertung› bediente sich Speiser einmal mehr einer Rettungs-Rhetorik und verschwieg, was er noch im trauten Kreise der Museumskommission geäußert hatte.³⁰ Jetzt lobte er den Pfahl als ‹gut erhaltene[s] Stück›. Dies ist umso erstaunlicher, als Iselin am 8. Februar 1929 Speiser brieflich mitteilte, dass der Pfahl ‹neu, aber echt›³¹ sei. Der Wappenfahl wurde sogleich ausgestellt und von Speiser folgendermassen beschrieben: ‹Der Eingang ist eine runde Öffnung in einem riesigen, aufrecht stehenden Stamme, der zugleich als Totem = Wappenfahl dient. Ein solcher Totempfahl, der allerdings nicht als Hauseingang gedient hat – dazu ist er zu dünn – ist in der Eingangshalle zu sehen.»³² Auch hier erwähnte Speiser nicht, dass er den Wappenfahl für eine Kopie hielt. Stattdessen verlieh er dem Objekt eine Vorgeschichte, indem er über die Nutzung spekulierte und dem Wappenfahl Attribute zusprach, die seinen Wert steigern sollten. Auch die prominente Platzierung des Wappenfahls in der Eingangshalle zeigte die Prestigeträchtigkeit des Objekts für das Museum (Abb. 2).



Abb. 2: Der Wappenfahl IVa 468 in der Eingangshalle des MKB. Fotograf*in unbekannt; nicht datiert; Positivabzug s/w auf Karteikarte IVa 468; © MKB, digitale Reprofotografie 2011

An diesem Beispiel lässt sich die Produktion eines ‹ethnografischen Objekts› nachvollziehen. Der Wappenfahl wurde geschnitzt, um ihn zu verkaufen. Spätestens im Museum wurde dieser Umstand ignoriert, stattdessen wurde das Objekt mit einer neuen Geschichte ausgestattet, wobei Alter und Gebrauch als Nachweis der Authentizität hervorgehoben werden. Der Wappenfahl wurde so zu einem vielschichtigen Symbol: zu einem Semiophor, der Ästhetik, Funktion und Geschichte von Wappenfählen aus Nordwestamerika repräsentieren soll. Er hatte das ‹authentische› Kulturerbe der Kwakwaka'wakw zu bezeugen und musste zum Botschafter einer als anachronistisch apostrophierten Gemeinschaft werden. Da gemäss Speiser jedes völkerkundliche Museum einen solchen Wappenfahl besitzen sollte, stand er auch für die Zugehörigkeit des Museums zur internationalen Gemeinschaft der Ethnografischen Museen.

29 Amerika. Bericht des Vorstehers Prof. Speiser. Enthalten in: Sarasin 1929a: 16.

30 Vgl. Protokoll der Museumskommission Sitzung vom 6. November 1928, S. 185. Enthalten in: MKB Handschriftliche Protokolle der Museumskommission, Band 2, Signatur 01-0007, ID: 574.

31 Iselin an Speiser, 8.2.1929. Enthalten in: MKB Sammlungsakten: IV_0133.

32 Speiser 1931: 24.



Abb. 3: «Marrakech. Strassenbild». Fotograf: Rudolph Iselin; 1931; Positivabzug s/w auf Karteikarte (koloriert); (F)III 1070, Slg. Rudolph Iselin, Geschenk 1936; © MKB, digitale Reprofotografie 2023

Iselin III - Der Reisende

«Die Erinnerungen aus meinem Leben sind nicht geschrieben worden, weil ich mich für einen bedeutenden Autor halte oder gar, weil ich mehr zu erzählen hätte als viele andere. Zunächst sind sie entstanden, weil ich rückschauend nochmals das Schöne erleben wollte, das sich mir geboten hat. Vieles davon ist unvergessen geblieben, so vor allem die Reise um die Erde vor dem ersten grossen Krieg und die Fahrt nach dem fernen Osten zwischen den zwei Weltbränden. Im Gedenken daran hoffe ich, dass es mir nochmals vergönnt sein werde, in die Weite zu ziehen.»³³

Das Vorwort seiner Autobiografie, die er im Alter von 67 Jahren verfasste, bereitet die Lesenden auf den Fokus seines Buches vor. Er thematisiert seinen beruflichen Werdegang und sein Privatleben nur am Rande; im Zentrum stehen seine Reisen. Offensichtlich war das Reisen der Teil seines Lebens, für den Iselin angesehen und erinnert werden wollte. Mit einer Auflage von 200 Stück war die Zielgruppe eher auf einen kleinen Kreis von Freunden, Familienangehörigen und Interessierten ausgerichtet.

Seinen beiden langjährigen Aufenthalten in New York schloss Iselin jeweils eine ausgiebige Tour an, bevor er nach Basel zurückkehrte. 1911 entschloss er sich für eine Weltreise, die ihn über die Westküste der USA nach Japan, den Philippinen, China, Vietnam, Indien, Sri Lanka, Suez und Istanbul führte. Im Jahr 1929 reiste er über die Karibik nach Südamerika, bevor er nach Europa zurückkehrte. Von seinem neuen Wohnsitz in Paris aus unternahm er ab 1931 weiterhin Reisen, die er stets fotografisch und durch Erinnerungsstücke dokumentierte.³⁴ Zu einer Reise im Jahr 1931 nach Marokko, Algerien und Tunesien hielt Iselin fest: «Die Leute wissen ganz genau, auf was wir Touristen es hauptsächlich abgesehen haben. Namentlich Dolche, Burnusse [Kapuzenmäntel], Pulverhörner und ähnliches sind gesuchte Artikel. Natürlich wird man furchtbar angeschmiert, d. h. man bezahlt immer viel zu viel für all die Ware. Das meiste was man kauft, ist natürlich gestohlen, aber das gehört nun einmal zu den Sitten des Landes.»³⁵ Die genannten Objekte hatte er auf einem Markt in Mar-

33 Iselin 1949: 3.

34 Vgl. Iselin 1949.

35 Iselin 1949: 248.

rakesch erworben und 1949 dem Museum geschenkt.³⁶ Iselin nutzte die lokalen Märkte, um Souvenirs zu erwerben. Offensichtlich hatten sich die Händler*innen auf ihre touristischen Kunden eingestellt und ihr Angebot entsprechend angepasst. Die Herkunft der Gegenstände schien Iselin im Allgemeinen nicht wichtig zu sein, und er hatte keine Skrupel, Hehlerware zu erwerben (Abb. 3).

Viele auf seinen Reisen erworbenen Objekte gelangten nicht direkt ins Museum, sondern wurden im Laufe der Jahre oder erst nach seinem Tode dem Museum vermacht. Iselin hatte diese Objekte nicht für das MKB gesammelt, sondern in erster Linie für seine eigene Kollektion, die er zu Hause präsentierte.³⁷ Dafür liess er Präsentationshilfen anfertigen, um die Objekte angemessen in Szene setzen zu können (vgl. Abb. 4).³⁸ Diese Privatsammlung hatte einerseits einen emotionalen Wert, sie sollte Iselin an seine Reisen erinnern, seine Weltgewandtheit und seine Verbundenheit mit anderen Kulturen zeigen.³⁹ Andererseits hatten die Objekte auch einen dekorativen Zweck; möglicherweise dienten sie gar als Wertanlagen. Iselin stellte seine Privatsammlung nach individuellen Kriterien zusammen. Auch wenn sie vielleicht nicht den Ansprüchen des Museums genügten, schien die Geste der Schenkung mit allen Implikationen Grund genug zu sein, sie in die Sammlung des Museums aufzunehmen.



Abb. 4: Büste einer Buddhastatue; Thailand; vor 1940; Kupferlegierung; Vorbesitz Charles A. Béguelin, Geschenk 1940; Rudolph Iselin, Legat 1963; Ilb 2153 © MKB, Fotograf: Conrad Bosshard, 2024

Iselin IV-Der Kunsthandel

Iselins Interesse an Kunst führte ihn zu Galerien, Antiquitätenläden und Brockenhäusern. Der Erwerb über den Kunsthandel zieht sich über die gesamte Zeit seiner Sammeltätigkeit hinweg und ist bei mehreren Gegenständen vermerkt. Der internationale Kunstmarkt wurde aufgrund von Krisen und Kriegen immer wieder mit Wert- und Kunstgegenständen überschwemmt, die ihren Weg dann in private Sammlungen oder öffentliche Museen fanden. Auch Iselin profitierte von diesen Umständen.

Der Aufenthalt in New York bot Iselin die Möglichkeit, seine Privatsammlung zu erweitern. Zwischen 1923 und 1925 kaufte er vor allem chinesische Objekte, um seine ostasiatische Sammlung zu ergänzen: mehrere Schalen, Keramiken, Porzellanobjekte und Statuen.⁴⁰ Dass diese Objekte erst nach seinem Tod ins Museum kamen und bis dahin in seinem Privatbesitz verblieben, zeugt von der Wertschätzung, die Iselin ihnen entgegenbrachte. Auf fünf Karteikarten ist in Variationen vermerkt: «aus der Sammlung Freiherr von Gebattel

36 Vgl. Sammlungseingänge: III_0567, III_0629 und III_0818.

37 Vgl. Iselin 1949: 300.

38 Vgl. Objekte: Ilb 2153, Ilb 2154, Ilb 2155 und Ilb 2156.

39 Vgl. Konrad 2020: 52.

40 Vgl. Sammlungseingänge: IId_0251 und IId_0342.


IId 5892	China	Peking
P24/G2 Kiste 3	Bronzeschale	H. 8 cm Ø 14 cm
P23/24 E8/1	<u>Form:</u> Fuss abgesetzt, Wand bauchig, Rand abgesetzt, nach aussen auskragend. Je ein Löwenkopf als Griff auf der Seite.	
	Angeblich aus dem Kaiserpalast in Peking	
photo Iselin Kein Negativ	1925 gekauft in New York, aus der Sammlung des Freiherrn von Gebstattel	
Einl. II 342/1963 Leg. Rudolph Iselin		

Abb. 5: Karteikarte zur Bronzeschale IId 5892 mit Hinweis auf den Kaiserpalast. Quelle: © MKB, digitale Reproduktion, 2009

gekauft». Wahrscheinlich handelt es sich beim Sammler «Freiherr von Gebstattel» um Ludwig von Gebstattel.⁴¹ Dieser diente im Rang eines Majors als Generalstabsoffizier im ostasiatischen Expeditionskorps des deutschen Heeres zur Niederschlagung der Boxerbewegung in China.⁴² Der sogenannte «Boxerkrieg» war eine militärische Aktion, der 1900/01 von acht Staaten, darunter das Deutsche Reich, durchgeführt wurde, um eine antiimperiale Bewegung in China niederzuschlagen. Während dieses Krieges kam es unter anderem zur Plünderung Pekings.⁴³ Ein Hinweis auf die Verbindung der Objekte zum Boxerkrieg liefert eine Bronzeschale, die während der Regierungszeit von Xuande (1425–1435) der Ming-Dynastie hergestellt worden sein soll (Abb. 5). Auf der Objektkarte steht «Angeblich aus dem Kaiserpalast in Peking».⁴⁴ Die Erwähnung des Kaiserpalasts könnte als Indiz gewertet werden, dass es sich um ein während des Boxerkriegs geplündertes Objekt aus dem Winterpalast handelt, was angesichts der Verbindung des Objekts mit Freiherrn von Gebstattel nicht unwahrscheinlich wäre.

Allerdings kann dieser Hinweis auch bloss vermerkt worden sein, um den Wert des Objekts hervorzuheben. Ob Iselin die Sammlung von Gebstattel direkt bei diesem oder über einen Zwischenhändler bezog, ist nicht dokumentiert. Daher ist auch nicht geklärt, ob er die Herkunft der Objekte kannte und ob dies beim Erwerb eine Rolle spielte.

Im Mai 1939 nahm Iselin an einer Auktion der Galerie Fischer in Zürich teil. Die Galerie wurde in den 1930er Jahren zur Drehscheibe von «Flucht- und Raubgut», Theodor Fischer

41 1933 gab es eine Auktion seines Nachlasses, bei der auch chinesische Objekte versteigert wurden. Vgl. Helbing 1933: 8–9. Weiter befinden sich einige Objekte in Berlin, die Ludwig von Gebstattel mit dem Museum getauscht hatte, siehe dazu: SMB-ZA, I/MfV, OAK 3, Erwerbungen für die Ostasiatische Kunstabteilung, 1912–1914

42 Vgl. Ettelt 2003: 10

43 Vgl. Leverenz 2020: 1–5.

44 Objektkarte des Objekts IId 5892.



Abb. 6: Pfannenbock; Tirol, Österreich; 16. Jahrhundert; Metall; Vorbesitz Slg. Leopold Blumka; Kauf bei Auktion Galerie Fischer Luzern, 10.–13. Mai 1939 in Zürich; Slg. Rudolph Iselin, Geschenk 1939; VI 15514 © MKB, Fotografin: Corinne Kramer, 2024

(1878–1957), der Gründer der Galerie, stand dabei sowohl mit jüdischen als auch mit deutschen Kunsthändlern, die im Auftrag einer Reichsbehörde agierten, in Kontakt. Die Zusammenarbeit der Galerie Fischer mit NS-Deutschland gipfelte in der Auktion vom 30. Juni 1939, bei der Kunstwerke versteigert wurden, die als «entartet» befunden und aus deutschen öffentlichen Institutionen beschlagnahmt worden waren.⁴⁵

Nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 gelangte eine beträchtliche Menge an österreichischem Hausrat und Kunstgegenständen auf den schweizerischen Markt. Österreichische Emigrant*innen verbrachten ihre Kulturgüter oft in schweizerische Zollfreilager. Bei einer Weiterreise wurden diese Depots aufgelöst, da die Transportkosten meist zu teuer waren. Fischer erhielt den Auftrag, die Wertgegenstände zu versteigern, während sich die Emigrant*innen bereits schon nicht mehr in der Schweiz befanden. Oftmals gewährte Fischer den Flüchtlingen Vorschüsse, um ihnen die Weiterreise zu ermöglichen. Dadurch übernahm Fischer auch einen Teil des Verkaufsrisikos. Die Galerie Fischer verdiente 15 Prozent an jedem veräußerten Gegenstand. Falls ein Objekt bei der ersten Auktion keine Abnahme fand, wurde es an einer zweiten und dritten Auktion angeboten, wobei der Preis bis zu 30 Prozent gesenkt wurde. Letztendlich erwarb Fischer unverkaufte Gegenstände zu einem günstigen Preis selbst.⁴⁶

Iselin ersteigerte im Mai 1939 25 Objekte bei der Galerie Fischer, die er dem Museum schenkte.⁴⁷ Dabei handelt es sich um verschiedene Antiquitäten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die dem «alpenländischen» oder «süddeutschen»⁴⁸ Raum zugeordnet wurden. In den Auktionsunterlagen der Galerie werden Leopold Blumka (1897–1973) aus Wien und Elvira Kodella (Lebensdaten unbekannt) aus Graz als Vorbesitzerin angegeben (Abb. 6).

45 Vgl. Tisa Francini et al.: 142–144.

46 Vgl. Tisa Francini et al.: 156–158.

47 Vgl. Galerie Fischer 1939: 68, 72–73, 76. Vgl. Sammlungseingänge: VI_1548, VI_1549.

48 Vgl. Galerie Fischer 1939: 68, 72–73, 76.

Leopold Blumka, ein jüdischer Kunsthändler, floh nach der ‹Arisierung› seiner Galerie 1938 ‹illegal› in die Schweiz. Fischer, so scheint es, verhalf Blumka zur Flucht und ermöglichte ihm eine Unterkunft in Engelberg. Fischer liess im Frühjahr 1939 20 Kisten von Blumka importieren und verkaufte daraus zahlreiche Objekte. Blumka wanderte im Juli 1941 über Spanien und Portugal nach New York aus, wo er 1942 eine Kunstgalerie eröffnete. Schon vor seiner Ausreise gelang es ihm, kunstgewerbliche Gegenstände in die USA zu verschicken. Ein Teil seiner Sammlung blieb in der Schweiz und wurde entweder 1944 nachgesandt oder über die Galerie Fischer verkauft. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den Gegenständen im MKB um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut handelt.⁴⁹ Die von Iselin erworbenen Objekte der Sammlung Blumka wurden schon bei einer Auktion im August 1938 angeboten und kamen daher nicht in den 20 Kisten in die Schweiz.⁵⁰

Elvira Kodella, eine gerichtlich beeidete Sachverständige für Antiquitäten in Graz, konnte im Gegensatz zu Blumka weiterhin ihren Geschäften in Österreich nachgehen. Sie kollaborierte mit dem Nazi-Regime und wurde für Schätzungen von Vermögensanmeldungen jüdischer Bürger herangezogen. Wie die Gegenstände in ihren Besitz gelangten, ist nicht geklärt.

Es ist nicht auszuschliessen, dass Iselin zwischen 1938 und 1941 noch weitere Objekte bei der Galerie Fischer erwarb.⁵¹ Iselin wusste wohl über die Herkunft der Gegenstände Bescheid. Die einen Monat später stattfindende Auktion ‹entarteter Kunst› wurde in der Tagespresse kontrovers diskutiert. Darüber hinaus hatte die Galerie Fischer am 17. Mai 1939, also im Anschluss an die Auktion, an der Iselin anwesend war, im selben Gebäude in Zürich eine Vorbesichtigung der im Juni zu versteigernden Gemälde organisiert.⁵² Bei der Inventarisierung der Objekte verzichtete Iselin darauf, die Galerie Fischer als Erwerbort anzugeben. Diese Auslassung könnte auf Desinteresse, Nachlässigkeit oder Verschleierung beruhen; Letzteres ist wahrscheinlich, da er bei anderen Objekten den Erwerbort – wie etwa aus einem ‹Brockenhaus› – vermerkte.⁵³

Iselin V – Die Expedition

Im Sommer 1931 besuchte Fritz Sarasin seinen Neffen in Paris. Gemeinsam planten sie eine halbjährige selbstfinanzierte Expedition nach Thailand, Kambodscha und Bali. ‹Ich hatte noch nie gelernt, die Natur so anzusehen, wie es mir der Onkel auf dieser Reise beibrachte.›⁵⁴ Thailand stand im Mittelpunkt der Reise, Sarasin⁵⁵ wollte neben dem Sammeln von Gegenständen auch Ausgrabungen in den Höhlen des Landes unternehmen.⁵⁶ Iselin und Sarasin übergaben 1932 zusammen dem Museum schliesslich 263 Objekte, die sie in Thailand gesammelt hatten.⁵⁷ Die Sammlung wurde sogleich ausgestellt.⁵⁸ Bis dahin umfasste die Thailand-Sammlung des Museums nur wenige Objekte, erst die Schenkung von Iselin und Sarasin ermöglichte eine thematisch-geografische Ausstellung. Sarasin schrieb noch 1929: ‹Aus den buddhistischen Ländern Hinterindiens, Burma und Siam, enthält unsere Sammlung fast ausschliesslich Buddhabilder aus Holz, Alabaster und Bronze.›⁵⁹ Nun wurde die Sammlung durch weitere Gegenstände ergänzt, die religiöse Praktiken, Tanz, Marionettentheater, Lacktechniken und den Alltag

49 Vgl. Sykora 2022.

50 Vgl. Galerie Fischer 1938: 86, 96.

51 Vgl. Leitner-Ruhe 2010: 23–24; Leitner-Ruhe 2010: 54.

52 Vgl. Sykora 2022: 118–119.

53 Vgl. Sammlungseingänge: VI_1541.

54 Iselin 1949: 253.

55 Dieses Unterfangen sollte die letzte Sammelreise von Fritz Sarasin werden, der zu diesem Zeitpunkt über 70 Jahre alt war.

56 Vgl. Iselin 1949: 252.

57 Vgl. Sammlungseingang: II_0368.

58 Vgl. Sarasin 1934.

59 Sarasin 1929: 22.

dokumentieren sollten.⁶⁰ Zusätzlich zu den gemeinsam gesammelten Objekten schenkte Iselin im Verlauf der Jahre dem Museum insgesamt 135 weitere Gegenstände aus Thailand, Bali und Kambodscha.⁶¹

Als Vorbereitung für die geplanten Ausgrabungen waren diverse Besuche bei Beamten und Würdenträgern in Bangkok notwendig. Iselin berichtet von allerhand Treffen mit Angehörigen des thailändischen Königshauses, darunter auch eine Einladung zu den Geburtstagsfeierlichkeiten der Königin, die ihnen der deutsche Botschafter Rudolf Asmis (1897–1945) beschaffte.⁶² Für die Grabungen war die Einwilligung des Gouverneurs der jeweiligen Region nötig.⁶³ «Es wäre gerade die richtige Höhle gewesen zum Graben: richtige Lage, richtige Tiefe und richtiger Boden, kurz, nach dem Urteil des Gelehrten, die ideale Höhle. Aber es war nichts zu machen. [...] Onkel Fritz war «nidig» [Baseldeutsch: erbost] und schimpfte über den Buddhismus, der aus allen seinen Höhlen Heiligtümer machte.»⁶⁴ Die beiden begegneten auf ihrer «Höhlenjagd»⁶⁵ weiteren Widerständen. So fanden sie eine Höhle verschlossen vor,⁶⁶

bei einer weiteren wurde Iselin und Sarasin erklärt, dass es dort Tiger und Elefanten gäbe; stattdessen wurde ihnen eine andere Höhle zum Graben vorgeschlagen.⁶⁷ Sarasin und Iselin hatten den Eindruck, dass in der Höhle Tham Phra nahe Chiang Rai prähistorische Objekte zu finden seien. Da es sich dabei aber ebenfalls um ein buddhistisches Heiligtum handelte, untersagte ihnen der Gouverneur vorerst das Graben. Die Besuche bei den Angehörigen des Königshauses erwiesen sich nun als nützlich. Sarasin schickte ein Telegramm an den Prinzen Damrong Rajanubhab (1862–1943), einen Onkel des amtierenden Königs, der ihnen das Graben unter der Bedingung gestattete, dass dies vom Gouverneur überwacht werde. Tatsächlich fanden die beiden während der Grabung einige Objekte, die für Sarasin von Interesse waren. Das Graben hatten sie allerdings den extra angeworbenen Arbeitern überlassen.⁶⁸ Auch wenn Sarasin der Zugang nicht zu allen Höhlen gewährt wurde und nicht jede Grabung erfolgreich war, konnte er dem Museum 23 prähistorische Objekte aus Thailand übergeben.⁶⁹

Iselin selbst lieferte keine prähistorischen Objekte ein und konnte diesen wohl eher wenig abgewinnen: «Da nun aber unsere einzige (wenigstens was mich anbetrifft) Entschuldigung, um diese Reise nicht als pure Vergnügungsreise zu stempeln, das Graben in Höhlen war, um Sachen zu suchen, von denen ich absolut nichts verstand, so beschlossen wir diesem



Abb. 7: Kopf einer Buddhastatue; Tham Phra, Chiang Rai, Thailand; vor 1932; Engobe; Slg. Fritz Sarasin und Rudolph Iselin, Geschenk 1932; Ilb 342 © MKB, Fotograf: Conrad Bosshard, 2024

60 Vgl. Brust et al. 2012: 34.

61 Vgl. Sammlungseingänge: II_0371, II_0392, II_0434, II_0617, II_0712, II_0870 und II_1838.

62 Vgl. Iselin 1949: 261–265.

63 Die Ausgrabungen fanden im Norden in der Nähe der Stadt Chiang Rai, im Süden in der Nähe der Stadt Ratchaburi und im Zentrum des Landes nahe von Lop Buri statt.

64 Iselin 1949: 307

65 Bezeichnung Fritz Sarasin vgl.: DA 08-0021_ID 1949.

66 Vgl. Iselin 1949: 304.

67 Vgl. Iselin 1949: 311.

68 Vgl. Iselin 1949: 300–303.

69 Vgl. Sammlungseingang: II_0593.

Loch in der Erde einen Besuch zu machen.»⁷⁰ Stattdessen konzentrierte er sich auf Statuen und Figuren: «In der Haupthöhle [Tham Phra] liegt ein grosser Schutthaufen, gebildet von zerschlagenen Buddhafiguren. Nur die Köpfe fehlen alle. Sie sind gestohlen worden und befinden sich in den Häusern der Einwohner. Nach langem Suchen fand ich noch zwei kleine Steinköpfe, die nun mein Zimmer zieren.»⁷¹ Diese beiden Köpfe fanden nie ihren Weg ins Museum. Ein von Sarasin an derselben Stelle ausgehobener Kopf (Abb. 7) wurde 1932 im Namen von beiden dem Museum übergeben.⁷² Iselin thematisiert mehrmals das Fehlen von Köpfen der Buddhastatuen und das damit verbundene Geschäft. So schrieb er, dass ihnen angeboten worden sei, die Buddhas in der Nacht zu enthaupten und die Köpfe ins Hotel zu bringen.⁷³ Diese Handlung kommt einer Entweihung gleich: Die Buddhastatuen werden als Gefässe für spirituelle Energien gesehen, eine Beschädigung wird daher als Entweichen dieser Energie verstanden.⁷⁴ Während der Körper oft an Ort und Stelle verblieb, wurde der Kopf zu einer Handelsware: «Wir zogen oft in eine kleine Strasse im Chinesenviertel [Bangkoks], wo die Pfandleiher und Altertumshändler ihre Buden aufgeschlagen hatten. Wir haben hier eine kleine Sammlung für unser Museum angelegt, es war aber oft recht harte Arbeit, bis wir die Gegenstände, die uns interessierten, zu annehmbaren Preisen erhielten. Wir wurden langsam bekannt in diesem Gässchen und jeden Tag wurde die Begrüssung etwas freundlicher. Die Regierung hat endlich angefangen, dank den Bemühungen des Prinzen Damrong, diese Händler zu kontrollieren. Durch diese Leute hatten schon unersetzliche Kunstgegenstände, die eigentlich in das Nationalmuseum gehören, ihren Weg nach Europa gefunden. Man sieht hie und da ganze Zimmer voller Köpfe von Buddhafiguren die in den Tempeln des Landes einfach abgeschlagen wurden, weil der Transport der ganzen Statue zu auffallend gewesen wäre. Es ist ein furchtbarer Raubbau mit den Heiligtümern des Landes, namentlich denjenigen des Nordens, getrieben worden.»⁷⁵ Das Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen dem Kunstmarkt in Europa, dem Angebot der Köpfe in Bangkok und den kopflosen Körpern in den Heiligtümern hinderte ihn letztlich nicht am Erwerb dreier Buddhaköpfe.⁷⁶



Abb. 8: Votivtafel Buddha Shakyamuni als Lehrer; Chiangmai, Thailand; vor 1932; Ton; Slg. Fritz Sarasin und Rudolph Iselin, Geschenk 1932; Ill 324 © MKB, Fotografien: Corinne Kramer, 2024

70 Iselin 1949: 292.

71 Iselin 1949: 300.

72 Notiz Fritz Sarasin, 11.1.1932. Enthalten in: MKB Dokumentenarchiv. Handschriftliches Manuskript. Prähistorische Grabungen in Siam 1931–1932, Signatur 08-0021, ID: 1949.

73 Vgl. Iselin 1949: 300.

74 Vgl. Lovász 2022: 151–156.

75 Vgl. Iselin 1949: 269.

76 Ein Etikett an einem der Köpfe lässt darauf schliessen, dass dieser aus eben jenem erwähnten chinesischen Viertel stammte.

Bei einem Besuch des buddhistischen Wallfahrtsortes Phra That Hariphunchai in Lamphun wurden Iselin und Sarasin Objekte angeboten: «Dazwischen treibt sich eine Bande halb und ganz nackter Bengel herum, die uns wahrscheinlich im Tempel gestohlene Buddhafiguren und Votivtäfelchen zum Kaufe anbieten. Dank der Konkurrenz unter dieser Jugend wurden die Preise fortwährend billiger und wir konnten schliesslich einige ganz nette Sachen sehr billig kaufen.»⁷⁷ Iselin fotografierte die Jungen, die ihnen die Votivtafeln (Abb. 8) verkauften, und veröffentlichte das Bild in seinem Buch.⁷⁸ Das Foto ist der einzige Hinweis auf Vorbesitzer*innen, die bei Iselin in den meisten Fällen – als Antiquitätenhändler*innen, Pfandleiher*innen oder Händler*innen – namenlos blieben.⁷⁹ Auch andere Angaben fehlen. «Eine ganze Sammlung interessanter Gegenstände, die wir erworben hatten lag in unsern Zimmern. Jeden Tag, wenn wir in unser Hotel kamen, sassen vor der Türe zirka zwanzig Weiber, die im ganzen Städtlein alte Sachen sammelten, um sie uns anzubieten. Neben vielem Mist brachten sie auch recht nette und eigenartige Sachen. Sobald sie merkten, was wir suchten, wurden die Gegenstände besser und teurer. Ich verbrachte Stunden mit dieser Gesellschaft, in der Hand eine Tabelle mit siamesischen Zahlen. Wir mussten fünf grosse Kisten packen, um die Ware nach Bangkok zu schicken.»⁸⁰ In der Dokumentation zu den Objekten fehlen Angaben zu Herkunft, Herstellung, Verwendung, Vorbesitz usw., lediglich der Erwerbort wurde erwähnt. Trotz der Dekontextualisierung der Dinge und Anonymisierung ihrer Vorbesitzer*innen wurde der Gegenstand für Iselin und Sarasin zu einer Repräsentation von Thailand.

Iselin und Sarasin verliessen sich nicht nur auf einen schon bestehenden Markt für Kunst- und Kulturobjekte, sondern auch auf ein Netzwerk von Auslandschweizer*innen, die sie unterstützten. In Bangkok begleitete eine in Thailand lebende Frau Béguelin die beiden zu den Pfandleihhäusern und Antiquitätenläden, wo sie einen Teil ihrer Sammlung erwarben. In Chiang Mai konnten sie dank der Vermittlung eines Schweizers Bestandteile eines alten buddhistischen Tempels erwerben, der sich im Umbau befand.⁸¹

Die Kontakte zur thailändischen Regierung und den Angehörigen des Königshauses ermöglichten ihnen zudem den Zugang zu sakralen Orten und gewährten ihnen Privilegien, die sie für ihre Grabungen und Sammlung nutzten. Vor Ort lebende Schweizer*innen erleichterten ihnen das Sammeln, indem sie den beiden ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Beziehungen zur Verfügung stellten. Sarasin und Iselin waren aber auch auf thailändische und chinesische Arbeiter, Fremdenführer*innen, Übersetzer*innen, Händler*innen, Kinder und Priester angewiesen, um ihre Sammlung zusammenzustellen. Aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten konnten die beiden Basler sich nicht nur diverse Dienstleistungen erkaufen, sondern sich an dem stark ausgebauten Kunstmarkt in Thailand bedienen.

Iselin VI - Im Museum

Ab 1935 engagierte sich Iselin als freiwilliger Mitarbeiter im Museum und wurde damit beauftragt, die fotografische Sammlung des Museums zu ordnen. Diese sei bis dahin schlecht nutzbar gewesen, da die Fotografien in Schachteln verpackt waren. Iselin sollte diese Sammlung zugänglicher machen, wobei unklar ist, nach welchen Kriterien er die Fotografien neu ordnete.⁸² Er war bis 1938 damit beschäftigt.⁸³ Diese Arbeit könnte mit seinem eigenen Interesse für die Fotografie zusammenhängen, da Iselin bereits 1911 seine Reisen fotografisch dokumentierte

77 Iselin 1949: 293.

78 Vgl. (F)Ib 637.

79 Im Gegensatz dazu wurden die thailändischen Würdenträger von Iselin mit Namen genannt und die Verbindung zum König erklärt.

80 Iselin 1949: 293.

81 Vgl. Iselin 1949: 286–289 und Sarasin 1933: 6.

82 Vgl. Sarasin 1936: 19.

83 Vgl. Sarasin 1938: 20.



Abb. 9: «Dr. Fritz Sarasin mit einem erstandenen Seelenvogel»; Fotograf: Rudolph Iselin; 1932; Positivabzug s/w auf Karteikarte; (F)Ib 591, Slg. Rudolph Iselin, Geschenk 1936; © MKB, digitale Reprofotografie 2022

(Abb. 10). Als Mitarbeiter des Museums schenkte er die Fotografien seiner Reisen⁸⁴ und später auch etwa 1900 Abbildungen, die er aus Printmedien ausgeschnitten hatte (Abb. 11).⁸⁵

Nach dem Tod des langjährigen Vorstehers der Abteilung Europa, Eduard Hoffmann-Krayer, wurde 1936 Hanns Bächtold als dessen Nachfolger bestimmt. Iselin sollte diesen bei seinen Aufgaben unterstützen.⁸⁶ Die Balkanreise 1937 stand wahrscheinlich in Zusammenhang mit der neuen Position.

«Lieber Onkel,

[...] Ich bin froh, dass Du nicht mit gekommen bist. Es würde Dir sicher nicht gefallen. Die Hotels sind sehr mässig. Ich habe eine kleine Fahrt durch die Herzegowina und durch Bosnien gemacht und bin nach einem Besuch von Serajewo in Split gelandet. In zwei Tagen fahre ich dann nach Dubrovnik zurück. Von Serajewo habe ich an das Museum einen Mohamed Grabstein geschickt. Ich glaube es steht noch nirgends einer. Es ist der Grabstein eines Mannes. Der Turban bedeutet, dass er in Mekka war vor seinem Tod. Der Stein stammt von einem der ältesten türkischen Friedhöfe in Serajewo. Wenn Ihr ihn nicht wollt so tut ihn irgendwo in Reserve. Sonst bitte ich Euch ihn als Geschenk von mir anzunehmen. Leider kann man hier keine Frachtgüter aufgeben ohne zugleich die ganze Fracht zu zahlen. Herr Dr. Roux braucht also seine Kasse nicht aufzumachen.»⁸⁷

Der Grabstein fand seinen Weg in die Basler Sammlung. Iselins Zeilen zeigen auf, dass er einerseits als Mitarbeiter über die Bestände des Museums Bescheid wusste, andererseits (noch) nicht über den Zuwachs der Sammlung bestimmen konnte. Unklar bleibt, wie Iselin den Grabstein erworben hatte. «Ueberall verborgen zwischen Häusern, in kleinen Gärten liegen Friedhöfe, vollständig verwahrlost, mit Grabsteinen aller Grössen und Formen. Sie sagen dem Kenner, ob Mann, Frau, Kind, Priester oder gar ein Mekkapilger darunter ruht.»⁸⁸ Der Zustand der «völlig verwahrlosten» Friedhöfe könnte für ihn als Rechtfertigung für das Entnehmen des Grabsteins «von einem der ältesten türkischen Friedhöfe» in Sarajewo gedient haben. Iselin schenkte noch im selben Jahr das Konvolut von 48 Objekten, das er während seiner Reise gesammelt hatte, dem Museum. Aus der Tatsache, dass die Gebäcke und

84 Vgl. Sammlungseingänge: fot_0136, fot_0148 und fot_0149.

85 Vgl. Sammlungseingänge: fot_0166, fot_0171, fot_0174, fot_0190, fot_0199 und fot_0224.

86 Vgl. Sarasin 1937: 1.

87 Brief von Rudolph Iselin an Fritz Sarasin. Enthalten in: Dokumentenarchiv, Korrespondenz, Gemischte Abteilungen, 1937–1938, Signatur 04, ID: 708.

88 Iselin 1949: 363.



Abb. 10: «Nagasaki. Kohlen von Schiffen». Fotograf: Rudolph Iselin; 1911; Positivabzug s/w auf Karteikarte; (F)Ild 232, Slg. Rudolph Iselin, Geschenk 1936; © MKB, digitale Reprofotografie 2023

Gebäckmodelle dieser Sammlung eine schon bestehende Sammlung im Museum ergänzen, lässt sich schliessen, dass Iselin ganz gezielt für das Museum sammelte. Die Inventarisierung übernahm er selbst, wie aus der Handschrift auf den Objektkarten hervorgeht.⁸⁹

Im selben Jahr sollte Iselin zum Co-Leiter der Abteilung Europa ernannt werden. Am 7. Januar 1937 schrieb Fritz Sarasin an Fritz Mangold, Rektor der Universität Basel und Vertreter der Regenz, die für die Ernennung der Kommissionsmitglieder zuständig ist:

«Hochgeehrter Herr Rektor,

Die Kommission des Museum für Völkerkunde hat durch den Hinschied ihres langjährigen Mitglieds, Prof. E. Hoffmann-Krayer, einen sehr schweren Verlust erlitten. Die von ihm während 32 Jahren gepflegte europäische, speziell schweizerische Sammlung soll nun in Zukunft von den Herren Dr. H Bächtold und Rud. Iselin verwaltet werden. Der letztere hat während den vergangenen zwei Jahren dem Museum als freiwilliger Arbeiter sehr gute Dienste geleistet, und es hat daher die Kommission in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, E.E. Regenz zu ersuchen, Herr R. Iselin zum Mitglied der Kommission zu ernennen.»⁹⁰

Iselin wurde am 22. Januar 1937 zum Kommissionsmitglied gewählt. Er nahm, wahrscheinlich auch wegen der Balkanreise, erst im März 1938 an einer Sitzung teil und wurde im Jahresbericht 1938 öffentlich als Vorsteher der Abteilung Europa vorgestellt.⁹¹ Iselin, der kein Volkskundeexperte war und bis zu seiner Balkanreise 1937 auch nicht als Sammler europäischer Objekte in Erscheinung getreten war, qualifizierte sich nicht so sehr durch seine fachlichen Kompetenzen, sondern vielmehr durch seinen Einsatz für das Museum; zum einen durch seine freiwillige Arbeit mit der Fotosammlung und zum anderen durch die bisher schon geschenkten

89 Vgl. Sammlungseingang: VI_1493.

90 Brief Fritz Sarasin an das Rektorat der Universität, 8. Januar 1937. Enthalten in: Staatsarchiv Basel-Stadt. ED-REG 42a 2-2-6 (1) 14.

91 Protokoll der Museumskommission Sitzung vom 3. Oktober 1938, S.33. Enthalten in: Handschriftliche Protokolle der Museumskommission, Band 3, Signatur 01-0007, ID: 574.

aussereuropäischen Sammlungen.⁹² Schon bei früheren Wahlen der Kommissionsmitglieder und Abteilungsvorsteher hatten diese Faktoren eine Rolle gespielt.⁹³

Die begrenzten finanziellen Mittel des Museums⁹⁴ machten bei der Auswahl neuer Kommissionsmitglieder den Ausblick auf eine Sammlungserweiterung zu einem wichtigen Kriterium. Die Aufgaben der ehrenamtlichen Museumskommission umfasste bis 1950 auch die Pflege der Sammlung;⁹⁵ die Mitglieder legten ihr Arbeitspensum sowie die Intensität der Auseinandersetzung mit der ihnen zugewiesenen Sammlungen selbst fest.⁹⁶ Paul und

Fritz Sarasin bestimmten die Mitarbeitenden und Kommissionsmitglieder, ohne gross auf Gegenwehr zu stossen.⁹⁷ Bis 1956 waren immer auch Mitglieder der Familie Sarasin in der Kommission vertreten.⁹⁸

Nach seiner Ernennung im Jahr 1937 begann Iselin damit, jährlich europäische Gegenstände zu schenken. Der Sammelkontext bleibt bei vielen Objekten unklar, bei einigen konnte der Erwerb auf dem schweizerischen Kunstmarkt belegt werden (siehe oben). Iselin war zudem mit der Neuordnung der Abteilung Europa beschäftigt. Die Museumskommission beschloss 1931, dass jede Abteilung ein Einlaufjournal zu führen habe. Für die Abteilung Europa bedeutete dies, dass den einzelnen Sammlungen rückwirkend eine Einlaufnummer zugewiesen werden musste, die dann auf Objektkarten, Sammlungsakten und im Einlaufbuch vermerkt wurde.⁹⁹ Iselin und Bächtold-Stäubli wurden mit dieser zeitintensiven Arbeit betraut. Die gut leserliche Handschrift Iselins ist auf mehreren Sammlungsakten, im Einlaufjournal und hunderten von Objektkarten zu finden. Neben dieser Reorganisation widmete sich Iselin bis Ende des Jahres 1941 der Inventarisierung von Neuzugängen.

Abgesehen von den Sammlungen wurde Iselins Arbeit als Vorsteher der Abteilung Europa in historischen Darstellungen kaum erwähnt. Er war kein Volkskundler, publizierte nicht und er hat auch keinen Schriftverkehr hinterlassen, den er als Leiter der Abteilung Europa sicherlich geführt hatte. Im Vergleich zu seinen Vorgängern und Nachfolger*innen war er nur kurz im Amt. Es ist davon auszugehen, dass er sein Amt 1942 niederlegte, als er seine neue Beschäftigung als Attaché in Berlin begann, und er arbeitete anschliessend ab 1943 für die

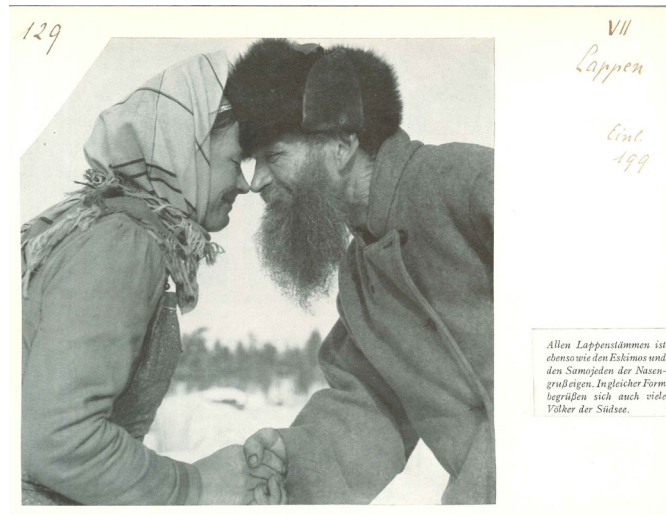


Abb. 11: Beispiel eines Ausschnitts, den Iselin dem Museum schenkte. Druck aus Printmedium; (F)VII 129, Slg. Rudolph Iselin, Geschenk 1940; © MKB, digitale Reprofotografie 2013

92 Vgl. Wunderlin 2015: 12–17.

93 Vgl. Reubi 2011: 329.

94 1899 wurde der Beitrag von 200–300 Franken auf 1 000 Franken erhöht, 1917 mit der Gründung des Museums auf 2 000 Franken. Vgl. Bodenseh 1993.

95 1931 wurde Eugen Paravicini (1889–1945) und 1938 Alfred Bühler (1900–1981) als Kustoden angestellt und mit der Verwaltung und wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlung beauftragt. Diese waren als erste bezahlte Mitarbeiter bis 1950 ebenfalls Teil der Museumskommission.

96 Vgl. Reubi 2011: 329.

97 Vgl. Reubi 2015: 96.

98 Vgl. Felix Speiser 1930: Intimes aus dem Museum, S. 9: «Als grosser Reisender ist er [Alfred Stähelin] in die Commission gekommen, auch als entfernter Vetter der Sarasins, und wurde Kassier». Enthalten in: MKB Dokumentenarchiv, Korrespondenz Felix Speiser «Intimes aus dem Museum» (Möwenhafen Neu-Britannien, März 1930).

99 Vgl. Buri & Kaufmann 2021: 39–41.

Abteilung für «Fremde Interessen» in Rom.¹⁰⁰ Kristin Oppenheim, später Kristin Bühler-Oppenheim, übernahm in der Zeit zwischen 1942 und 1946 die meisten administrativen und wissenschaftlichen Arbeiten der Abteilung Europa.¹⁰¹

Auch nach dem Rückzug Iselins aus der Europaabteilung weisen die Protokolle der Museumskommission weiterhin auf seine Beteiligung in diesem Gremium hin. Er wurde 1951 zusätzlich zum Kassier des Museums ernannt, ein Amt, das die Einhaltung der neugeschaffenen Museumsordnung garantieren sollte.¹⁰² Die Museumskommission veränderte sich ab seinem Eintritt nicht nur personell, Iselin erlebte drei verschiedene Museumsvorsteher, auch die Aufgaben der Kommission veränderten sich stark. Ab 1950 wurde die Kommission mit Alfred Bühler zu einem reinen Aufsichtsgremium, während die Sammlungsarbeiten von Angestellten erledigt wurden.

Iselin VII – Das Ende

Iselin schied 1956 im Alter von über 70 Jahren aus der Kommission aus, da ein Beschluss des Regierungsrates von 1950 die Mitgliedschaft von Personen über 70 Jahren in Kommissionen untersagte. Mit einem Schreiben versuchte der damalige Präsident der Kommission, Josef Remigius Belmont (1896–1981), die Regierung von einem Verbleib Iselins in der Kommission zu überzeugen: «Für unsere Museumskommission würde nämlich der Austritt von Herrn Iselin ein [Sic] schweren Verlust bedeuten. Herr Iselin ist ein vorzüglicher Kenner der Volkskunde, und er betätigt sich noch immer auf diesem Gebiete. Vor allem aber ist wichtig, dass Herr Iselin Beziehungen zu Persönlichkeiten des Basler Wirtschaftslebens hat, und dass wir durch seine Vermittlung immer wieder freiwillige private Beiträge zur Anschaffung von Sammlungen erhalten. Unser Museum ist auf solche Zuschüsse angewiesen; denn seine staatlichen Subventionen sind sehr bescheiden.»¹⁰³ Belmont erwähnt zwar Iselins fachliche Kenntnisse, scheint aber besonders den finanziellen Verlust, der durch den Austritt entstehen könnte, zu bedauern. Belmonts Kritik an den fehlenden staatlichen Subventionen zeigt, dass das Netzwerk des Museums aus Schenker*innen und Stiftungen mit dem Staat konkurrierten. Die staatliche Einflussnahme durch die kantonale Bestimmung zum Höchstalter von Kommissionsmitgliedern wird als hinderlich gesehen, weil das Museum vom Staat zu wenig finanziell unterstützt wird.

Iselins Beziehungen zu Persönlichkeiten des Basler Wirtschaftslebens lassen sich schwer einzeln nachweisen. Mit Ausnahme eines Jahres beim Schweizerischen Bankverein war Iselin selbst nicht in der lokalen Wirtschaft tätig. Vielmehr waren seine Verbindungen familiärer und sozialer Art.¹⁰⁴ Er vermittelte Objekte und nutzte persönliche Kontakte, um bei Stiftungen um finanzielle Unterstützung für den Ankauf von Sammlungen zu bitten.¹⁰⁵ Mit dem Austritt Iselins verliess das letzte Familienmitglied der Sarasins die Museumskommission. Dies war gleichbedeutend mit einer zeitweiligen Lücke des alten Basler Grossbürgertum in der Kommission. Belmonts Insistieren auf eine Verlängerung von Iselins Amtszeit ist auf seine Befürchtung zurückzuführen, dass das Museum nach dem Abgang Iselins den Zugriff auf Beziehungen zu einem ganz bestimmten Teil des Basler Wirtschaftslebens verlieren würde.

100 Über seine Rolle während des Zweiten Weltkriegs ist ansonsten wenig bekannt, seine 1949 geschriebene Autobiografie endet mit dem Kriegsbeginn.

101 Vgl. Speiser 1943, 1944, 1945, 1946

102 Vgl. Protokoll der Museumskommission Sitzung vom 8. Januar 1951, S. 5. Enthalten in: Dokumentenarchiv, Museumskommission, Protokolle, 1950–1954, Signatur 01-0010, ID: 577. Vgl. Bühler 1952, 1953, 1954, 1955, 1956.

103 Brief Josef Remigius Belmont an das Rektorat der Universität, 1956. Enthalten in: Staatsarchiv Basel-Stadt. ED-REG 42a 2-2-6 (1) 14.

104 Carl Koechlin-Vischer, ein Vetter Iselins, war Verwaltungsrat der Geigy AG. Iselins Bruder Felix Iselin-Merian war Inhaber einer einflussreichen Anwaltskanzlei und zeitweise Präsident von elf Verwaltungsräten, zum Beispiel Baloise Versicherungen, Schweizerischer Bankverein, Suisselectra, Reederei Neptun und Interhandel.

105 Zum Beispiel Vermittlungen von Objekten eines Hans Albert Buckhardt 1947: vgl. Protokoll der Museumskommission Sitzung vom 26. Juni 1947, S. 3. Enthalten in: Dokumentenarchiv, Museumskommission, Protokolle, 1945–1949, Signatur 01-0009, ID: 576. Oder der Nachlass einer ungenannten Frau 1951: vgl. Sammlungseingang VI_2146. Vgl. Brief MKB an Rudolph Iselin, 1.2.1952. Enthalten in: MKB Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation, Verschiedene Abteilungen 1952–1953, Signatur 04-0085, ID: 681, Mappe: H-R.

Der Rücktritt Iselins bestätigte eine Entwicklung, die sich seit dem Ersten Weltkrieg abzeichnete. Der Einbruch der Seidenindustrie in Basel ab den 1920er Jahren bedeutete finanzielle Einbussen für das Basler Grossbürgertum und betraf auch viele Familienangehörige der Sarasins.¹⁰⁶ Dazu kam eine Teuerung des Marktes für Objekte und das altersbedingte langsame Wegfallen des Sarasinschen Netzwerks. Stattdessen wurden vermehrt staatliche Gelder und auch finanzielle Unterstützung aus der wachsenden Pharma- und Chemieindustrie in Basel verwendet. Die Museumskommission war noch immer mit einflussreichen Baslern besetzt, das alte Grossbürgertum war darin jedoch nur noch vereinzelt vertreten. In den 1960er Jahren wurden die letzten grösseren Sammlungen der Familie Sarasin dem Museum geschenkt.¹⁰⁷ Rudolph Iselin starb 1962 und vermachte dem Museum eine Sammlung von 140 Gegenständen.

Iselin VIII – Was bleibt

Folgen wir der Geschichte von Iselins Sammeltätigkeit lassen sich vier Erkenntnisse festmachen: Erstens lässt die Untersuchung der hier behandelten Objekte Rückschlüsse auch auf jene Objekte in Iselins Sammlung zu, zu denen keine Dokumentation vorhanden ist. Zum einen kam Iselin bei Verhandlungen und Erwerb eine privilegierte Stellung zu, da er sich in einem kolonialen Kontext bewegte und von den vorherrschenden Machtverhältnissen profitierte. Hinzu kamen seine finanziellen Möglichkeiten sowie seine Schichtzugehörigkeit, die ihm Zugang zu Personen und Befugnisse gewährten, die anderen verwehrt blieben. Zum anderen lässt sich bei Iselin eine Indifferenz gegenüber den Erwerbskontexten der Objekte feststellen. Auch wenn er den Verdacht äusserte, dass Objekte unrechtmässig den*die Besitzer*in gewechselt hätten, hinderte ihn das nicht an ihrem Erwerb. Diese gleichgültige Einstellung spielte wohl auch bei der Erwerbung weiterer Objekte eine Rolle.

Zweitens zeigen die Erwerbskontexte von Iselins Sammlungen die Verbindung zum internationalen Markt, von dem unterschiedliche Akteur*innen profitierten. Iselin erwarb seine Objekte, mit Ausnahme der geschenkten und geerbten, auf einem bestehenden Markt. Seine Verhandlungspartner*innen waren meistens in diesen eingebunden und wussten um die Nachfrage nach «Exotika», «Ethnographica», Souvenirs, Kunst- oder Museumsobjekten. Die Anpassung an diese Nachfrage führte zu Veränderungen der lokalen Ökonomien. Eine wichtige Autorität auf diesem internationalen Markt war das Museum; es legitimierte das Sammeln von Gegenständen als wissenschaftliche Tätigkeit, bot durch die ausgestellten Dinge eine Orientierung für das Sammeln, setzte Trends und beeinflusste so auch den Wert von Gegenständen. Die Aufnahme von Objekten in die Sammlung des Museums bedeutete dementsprechend die Anerkennung des Objekts als «authentisch» und wissenschaftlich. Diese Autorität war entscheidend für die Ökonomie des Schenkens. Jede Schenkung beinhaltete auch einen Tausch. Als Gegenleistung für seine Sammlungen wurde Iselin in Jahresberichten als grosszügiger Stifter gewürdigt, darin impliziert war auch die Anerkennung als eine wissenschaftlich-kulturell gebildete Person, was sich letztendlich auch in seiner wissenschaftlichen Position für das Museum niederschlug.

Drittens zeigt die Provenienzforschung zu Iselins Sammlungen die Produktion von sogenannten Ethnografika auf und stellt die Erzählungen im Museum zu den Hersteller*innengesellschaften infrage. Die Objekte von Iselin weisen unterschiedliche Erwerbskontexte auf, gemein ist ihnen, dass sie schlussendlich ins Museum kamen und als solche Einblicke in das Leben von Menschengruppen geben sollten. Wie aus mehreren Beispielen hervorgeht, kaufte Iselin auch an Orten und bei Menschen, die schon auf eine bestehende Nachfrage

106 Vgl. Wild 2012: 287–291.

107 Im Jahr 1965 starb Carl Leonhard Burckhardt-Reinhart, ein Grossneffe von Fritz Sarasin, der eine enge Verbindung mit Alfred Bühler gepflegt und dem Museum mehr als 3000 Objekte geschenkt hatte.

reagierten, diese also selbst für den Verkauf produzierten, ansammelten oder erwarben. Iselin wusste beim Erwerb der Objekte oft selbst nicht, ob und wie sie verwendet wurden, geschweige denn, wer sie produziert hatte. Noch im eigenen Besitz kannte Iselin zumindest die Geschichte des Erwerbs und möglicherweise einige Informationen zu den Vorbesitzer*innen. Spätestens mit der Einlieferung ins Museum gingen die Geschichten und Kontexte der meisten Objekte verloren, wenn sie nicht dokumentiert wurden. Erst die Entkopplung der Objekte von ihrer Erwerbs- und Entstehungsgeschichte ermöglichte die in Museen üblichen generischen und essentialistischen Erzählungen.

Viertens müssen die Sammlungen Iselins im Kontext seiner sozialen Umstände gesehen werden. Als Basler und Mitglied der Familie Sarasin war das Sammeln und Schenken von Gegenständen an das MKB Teil einer ständespezifischen sozialen Praktik. Als Angehöriger der Oberschicht hatte Iselin das Geld zu reisen, Objekte zu kaufen, für deren Transport zu zahlen und sie dem Museum zu schenken. Zudem bewegte er sich auch international in gesellschaftlichen Kreisen, die zur Elite des Landes gehörten und seine Unterfangen unterstützten. Iselin, wie andere Mitglieder der Familie Sarasin, begnügte sich nicht mit der Rolle des stillen Gönners, er nahm aktiv Einfluss auf die Geschicke des Museums, als Vermittler, Mitarbeiter, Kommissionsmitglied und Netzwerker. Die einflussreiche Familie war wichtig für das Bestehen des Museums und bürgte durch ihre Unterstützung für dessen Relevanz in Basel. Das grossbürgerliche Engagement im Museum stellte eine Alternative zu den begrenzten finanziellen Mitteln des Staates dar und stand in Konkurrenz zum staatlichen Einfluss. Iselins Verhältnis zum Museum steht exemplarisch für eine ganze Gruppe von Familienmitgliedern, die sich mit dem Museum verbunden fühlten und fühlen. Auch wenn der Einfluss der Familie Sarasin auf das Museum spätestens in den 1960er Jahren nachliess, bestehen Beziehungen bis heute.

Literatur

- Baer, Gerhard 1965. Ein nordwestamerikanischer Totempfahl. In: Schmitz, Carl A. & Wildhaber, Robert: Festschrift Alfred Bühler. Basel: Pharos-Verlag Hansrudolf Schwabe AG.
- Bodenseh, Brigit et al. (Red.) 1993. Fenster zur Welt. 100 Jahre Museum für Völkerkunde und Schweizerisches Museum für Volkskunde. Basel: Museum für Völkerkunde und Schweiz. Museum für Volkskunde.
- Bozsa, Isabella 2019. Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien. Basel: Museum der Kulturen Basel.
<http://www.mkb.ch/de/museum/Fellowship.html> (28.6.2022).
- Brust, Alexander 2011. Unveröffentlichter Text zur Ausstellung EigenSinn. Basel.
- Brust, Alexander et al. 2012. Vom Reisen in alle Welt zu Forschungsaufenthalten. In: Expeditionen. Und die Welt im Gepäck. Zeitung zur gleichnamigen Ausstellung. Basel: Museum der Kulturen, S. 32–39.
- Bühler, Alfred 1952. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde für das Jahr 1951. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band LXIII. Basel: E. Birkhäuser.
- Bühler, Alfred 1953. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde für das Jahr 1952. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band LXIV. Basel: E. Birkhäuser.
- Bühler, Alfred 1954. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde für das Jahr 1953. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band LXV. Basel: E. Birkhäuser.
- Bühler, Alfred 1955. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde für das Jahr 1954. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band LXVI. Basel: E. Birkhäuser.
- Bühler, Alfred 1956. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde für das Jahr 1955. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band LXVII. Basel: E. Birkhäuser.
- Buri, Tabea, und Kaufmann, Karin 2021. Wege aus der Unsichtbarkeit. Die Sammlerin Annemarie Weis und das Museum der Kulturen Basel. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 117/1: 27–42.
- Cladders, Lukas 2015. Das Basler Museum für Völkerkunde. Grundzüge einer Sammlungsgeschichte zwischen 1914–1945. Basel: Museum der Kulturen Basel.
<http://www.mkb.ch/de/museum/Fellowship.html> (28.6.2022).
- Ettelt, Rudibert 2003. Ludwig Freiherr von Gebstättel, königlich bayerischer General der Kavallerie. Kellheim: Selbstverlag.
- Galerie Fischer 1938. Auktion / Galerie Fischer: Mobilier der Mme Charles Rubner, Paris: Waffen, Rüstungen, Schwerter, Feuerwaffen; Zinsammlung L., Wien: bedeutende Zunftzeichen und -gefässe des 16., 17., 18. Jahrhunderts, Kannen Platten, Teller; Gemälde eines Zürcher Sammlers, Diverser Besitz: 26., 27, 30., 31. August – 3. September 1938. Nr. 63. Luzern.
- Galerie Fischer 1939. Auktion / Galerie Fischer: Sammlung Spitzer, Paris, Mobilier des Herrn L., Paris, italienische, französische und schweizerische Möbel des 16. bis 19. Jahrhunderts, Tapisserien, Miniaturen, Teppiche, Stoffe, Glas und Glasscheiben, Silber, Kultusgeräte, Porzellan, Plastiken, Zinn, Fayencen, Schmuck, Ostasiatica, Antiquitäten: Gemälde alter und neuer Meister, Schweizer Meister des 18. und 19. Jahrhunderts.: 10., 11., 12. und 13. Mai 1939, Zunfthaus zur Meise, Zürich. Nr. 64. Luzern.
- Galerie Fischer 1956. Sammlung Alt-Peru. Nachlass Pedro José Velasco, Lima und Antikensammlung. Assyrische, mesopotamische, ägyptische, etruskische, griechische, iberische

- und römische Altertümer. Auktion in Luzern: Dienstag, den 12. Juni 1956 nachmittags 14.00 Uhr. Luzern.
- Helbing, Hugo 1933. Antiquitäten /Orientteppiche / Alte Möbel / Plastik / Graphik / Alte Gemälde. Aus dem Besitz Ihrer Exc. Freifrau Ludwig von Gebsattel München. München: Hugo Helbing.
- Iselin, Rudolph 1949. Erinnerung und Erlebnisse. Basel: Selbstverlag.
- Kittel, Nadège 2021. Gesucht: Wappenpfahl. Basel: Museum der Kulturen Basel. <https://www.mkb.ch/de/services/blog/2021/juli/who-is-who-4.html> (21.7.2022).
- Kollmann, Julius & Rütimeyer, Leopold 1894. Bericht über die ethnographische Sammlung der Universität Basel. Nach dem Bestand im Jahr 1894. Basel.
- Konrad, Dagmar 2020. «Entfernte Dinge» – Objektgeschichten aus der Sammlung Basler Mission an Beispielen aus Ghana und Südchina. Basel: Museum der Kulturen Basel. <http://www.mkb.ch/de/museum/Fellowship.html> (28.6.2022).
- Leitner-Ruhe, Karin 2010. Das Universalmuseum Joanneum und sein Umgang mit Raubkunst von 1938 bis heute. In: Leitner-Ruhe, Karin; Danzer, Gudrun; Binder-Kriegelstein, Monika, Universalmuseum Joanneum: Restitutionsbericht 1999–2010. Graz: Universalmuseum Joanneum.
- Leitner-Ruhe, Karin 2010. Alte Galerie. In: Leitner-Ruhe, Karin; Danzer, Gudrun; Binder-Kriegelstein, Monika, Universalmuseum Joanneum: Restitutionsbericht 1999–2010. Graz: Universalmuseum Joanneum.
- Levrenz, Niklas 2020. The Looting of the Winter Palace in Peking in 1900–1901. In: *Journal for Art Market Studies*, 2 (2020).
- Lovasz, Stephanie 2022. Der fragmentierte Buddha. In: Schmid, Anna, Museum der Kulturen Basel (Hrsg.): *Stückwerk. Geflickte Krüge, Patchwork, Kraftfiguren*. Berlin: Hatje Cantz, S. 151–156.
- Penny, Glenn H. 2002. *Objects of Culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press.
- Reubi, Serge 2011. *Gentlemen, prolétaires et primitifs. Institutionnalisation, pratiques de collection et choix muséographiques dans l'ethnographie suisse, 1880–1950*. Bern: Peter Lang.
- Reubi, Serge 2015. Für Basel und die Wissenschaft. Fritz und Paul Sarasin in Ceylon. In: Kupper, Patrick & Schär, Bernhard C. (Hrsg.): *Die Naturforschenden. Auf der Suche nach Wissen über die Schweiz und die Welt, 1800–2015*. Baden: Hier und Jetzt, S. 87–101.
- Sarasin, Fritz 1906. Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler Museums für das Jahr 1905. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band XVIII, Heft 2. Basel: Emil Birkhäuser
- Sarasin, Fritz 1917. Ansprache gehalten bei Anlass des hundertjährigen Jubiläums der Naturforschenden Gesellschaft in Basel und der Eröffnung des Museums für Völkerkunde am 23. Juni 1917. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band XXVIII, Erster Teil. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Fritz 1929 a. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1928. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band XL. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Fritz 1929 b. *Führer durch das Museum für Völkerkunde Basel. Ceylon, Vorderindien, Himalayaländer*. Basel: Krebs.
- Sarasin, Fritz 1930. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1929. Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel Band XLI. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Fritz 1933. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1932.

- Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band XLIV. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Fritz 1934. Führer durch das Museum für Völkerkunde Basel. Siam. Basel: Krebs.
- Sarasin, Fritz 1936. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1935.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band XLVII. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Fritz 1937. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1936.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band XLVIII. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Fritz 1940. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1939.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band LII. Basel: Emil Birkhäuser.
- Sarasin, Philipp 1997. Stadt der Bürger. Bürgerliche Macht und städtische Gesellschaft.
Basel 1846–1914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sarasin, Philipp 1998. Stiften und Schenken in Basel im 19. und 20. Jahrhundert. Überle-
gungen zur Erforschung des bürgerlichen Mäzenatentums. In: Kocka, Jürgen und Frey,
Manuel (Hrsg.) Bürgerkultur und Mäzenatentum im 19. Jahrhundert. Berlin: Fan-
nei & Walz.
- Schär, Bernhard C. 2015. Tropenliebe. Schweizer Naturforscher und niederländischer
Imperialismus in Südostasien um 1900. Frankfurt a. M.: Campus.
- Simon, Christian 2015. Reisen, Sammeln und Forschen. Die Basler Naturhistoriker Paul
und Fritz Sarasin. Basel: Schwabe.
- Speiser, Felix 1931. Führer durch das Museum für Völkerkunde Basel. Nord-Amerika
(Ohne Eskimo). Basel: Krebs.
- Speiser, Felix 1943 a. Geschichte des Museums für Völkerkunde in Basel 1893 bis 1942.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel,
LIV. Basel: E. Birkhäuser.
- Speiser, Felix 1943 b. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1942.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band LIV. Basel: E. Birkhäuser.
- Speiser, Felix 1944. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1943.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band LV. Basel: E. Birkhäuser.
- Speiser, Felix 1945. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1944.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band LVI. Basel: E. Birkhäuser.
- Speiser, Felix 1946. Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für das Jahr 1945.
Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
Band LVII. Basel: E. Birkhäuser.
- Sykora, Sandra 2022 a. Provenienzrecherche in der Galerie Fischer, Luzern. Luzern:
[Bericht unveröffentlicht].
- Sykora, Sandra 2022 b. Die Versteigerung «entarteter » Kunst durch die Galerie Fischer
1939. In: Reifert, Eva & Rosebrock, Tessa (Hrsg.) Zerrissene Moderne. Die Basler Ankäu-
fe «entarteter» Kunst. Berlin: Hatje Cantz, S. 111–138.
- The New York Times 29. März 1905. Adrian Iselin Dead at his City Home.
- Tisa Francini, Esther et al. 2001. Fluchtgut – Raubgut: der Transfer von Kulturgütern in
und über die Schweiz 1933–1945 und die Frage der Restitution. Zürich: Chronos.
- Wild, Roman: «Frau Mode ist launenhaft»: Überlegungen zum Niedergang der Basler Sei-
denbandindustrie in den 1920er Jahren. In: Köhler, Ingo & Rossfeld, Roman (Hrsg.):

Pleitiers und Bankrotteure. Geschichte des ökonomischen Scheiterns vom 18. bis 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M.: Campus, S. 287–316.

Wunderlin, Dominik 2015: Geschichte einer Abteilung. In: Posillipo, Tamara & Wunderlin, Dominik, Museum der Kulturen Basel (Hrsg.): Tessel, Topf und Tracht: Europa gesammelt und ausgestellt. Basel: Christoph Merian, S. 12–17.

Unveröffentlichte Quellen

Dokumentenarchiv MKB

Dokumentenarchiv, Museumskommission, Protokolle, 1945–1949, Signatur 01-0009, ID: 576.

Dokumentenarchiv, Museumskommission, Protokolle, 1950–1954, Signatur 01-0010, ID: 577.

Dokumentenarchiv, Korrespondenz Felix Speiser «Intimes aus dem Museum» (Möwenhafen Neu-Britannien, März 1930), Signatur 01-0054, ID: 2983.

Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation - Abt. 5, Ozeanien, Korrespondenz an Felix Speiser u. a. aus den Neuen Hebriden, 1910–1914, Signatur 04-0029, ID 2667.

Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation, Verschiedene Abteilungen 1952–1953, Signatur 04-0085, ID: 681.

Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation, Gemischte Abteilung, 1956–1957, Signatur 04-0094, ID: 687, Mappe A-D.

Dokumentenarchiv, Korrespondenz und Dokumentation, Gemischte Abteilung, 1956–1957, Signatur 04-0094, ID: 687, Mappe E-N.

Dokumentenarchiv, Korrespondenz, Gemischte Abteilungen, 1937–1938, Signatur 04, ID: 708.

Dokumentenarchiv, Handschriftliche Protokolle der Museumskommission, Band 2, Signatur 01-0007, ID: 574.

Dokumentenarchiv, Handschriftliche Protokolle der Museumskommission, Band 3, Signatur 01-0007, ID: 574.

Dokumentenarchiv, Handschriftliches Manuskript, Prähistorische Grabungen in Siam 1931–1932, Signatur 08-0021, ID: 1949.

Sammlungsakten MKB

MKB Sammlungsakten IV_0077.

MKB Sammlungsakten IV_0133.

MKB Sammlungsakten [ohne Signatur]: Brief Alfred Sarasin-Iselin an Carl Koechlin-Vischer, 27.3.1936.

Staatsarchiv BS

ED-REG 42a 2-2-6 (1) 14.

Sammlung MKB

Sammlungseingang: fot_0136.

Sammlungseingang: fot_0148.

Sammlungseingang: fot_0149.

Sammlungseingang: fot_0166.

Sammlungseingang: fot_0171.

Sammlungseingang: fot_0174.

Sammlungseingang: fot_0190.

Sammlungseingang: fot_0199.

Sammlungseingang: fot_0224.

Sammlungseingang: II_0371.
Sammlungseingang: II_0368.
Sammlungseingang: II_0392.
Sammlungseingang: II_0434.
Sammlungseingang: II_0593.
Sammlungseingang: II_0617.
Sammlungseingang: II_0712.
Sammlungseingang: II_0870.
Sammlungseingang: II_1838.
Sammlungseingang: IId_0251.
Sammlungseingang: IId_0342.
Sammlungseingang: III_0567.
Sammlungseingang: III_0629.
Sammlungseingang: III_0818.
Sammlungseingang: IV_0077.
Sammlungseingang: IV_0332.
Sammlungseingang: VI_1493.
Sammlungseingang: VI_1548.
Sammlungseingang: VI_1549.